

Abraham a Sancta Clara

Autor(en): **Zeller, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz**

Band (Jahr): **4 (1909-1910)**

Heft 8

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-748110>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abraham a Sancta Clara.

Von G. Zeller.



Abraham a Sancta Clara — eine Gestalt in brauner Kutte steigt vor unsern Augen auf, eine Gestalt, die dieselbe braune Kutte trägt, wie sie der Kapuziner in der Aufführung von Wallensteins Lager im Theater trug, der inmitten seiner seltsamen Predigt mit dankbarem Blick und zufriedenerm Lächeln den Humpen leert, den ihm ein für die willkommene Belustigung erkenntlicher Kriegsknecht reicht. Die Wissenschaft, die man über Abraham a Sancta Clara im Kopfe trägt, drängt sich gewöhnlich in den einen Satz zusammen, den man der brav und programmgemäß dozierten Literaturgeschichte der Schule dankt: das Vorbild zu Schillers Kapuziner in Wallensteins Lager bildete der Augustinerpater Abraham a Sancta Clara, ein berühmter Kanzelredner und fruchtbarer Schriftsteller. In der Kulturgeschichte wird dann etwa noch beigelegt, daß Kaiser Leopold in ziemlich vertrautem Verhältnis zu seinem durch rücksichtslosen Freimut bekannten und gefürchteten Hofprediger gestanden sei.

Vielleicht ist es schade, wenn sich das Bild, das man auf Grund der eingetrichterten Schulweisheit in sich trägt, einigermaßen verschiebt, wenn man mit Abraham a Sancta Clara zufällig einmal etwas näher bekannt wird. Vielleicht bedauert man es, die historische Wahrheit erfahren zu haben: das kugelrunde Pfäfflein mit den listig freundlich blickenden Äuglein in den strengen unerbittlichen Jesuiten, den unbarmherzigen Eiferer verwandelt zu sehen, den lustig spottenden Ton in harten Klang, den harmlos behaglichen Witz in bittere Satire übergehen zu hören. Doch das Bedauern, das man — je nach seiner eigenen Gemütsart — über die notwendig gewordene Revision seiner Meinung über Leopolds Hofprediger empfindet, findet seinen Ausgleich durch die gewaltige Steigerung, die Abraham in seiner Einschätzung als Mensch, als Vertreter und todesmutiger Verfechter einer Weltanschauung erfährt. Es ist nicht mehr der im Grunde so bescheidene und leicht verzeihende Mönch, den wir mit seinem köstlichen Humor und seiner gelenkigen Wortspielfunst lieb gewonnen haben, er wird zum drohend gerechten, hartblickenden Glaubenseiferer, zum Manne, der da gekommen ist, die Schrecken des jüngsten Gerichtes in glühenden Reden zu malen, des Gerichtes, das die Folge ist der unendlichen Verderbtheit und Sündhaftigkeit der Welt. Er wird zum Propheten, zum begeisterten Rächer, zum harten, lauten Mahner, zum Erfüller des Gesetzes. Er wird zum aufrechten, unverzagten Kämpfer, den kein Haß und keine Liebe vom Pfade abbringen kann, den ihm sein Gott vorgeschrieben.

Pater Abraham war einer von denen, der die Schwächen der Menschen zur Erreichung des Guten auszunützen verstand. Mit seiner einzigartigen Rednergabe und dieser unerhörten Anschaulichkeit, mit der er alles, was er ausführte, darzustellen verstand, mit seinem glänzenden, bald liebenswürdigen, bald äzenden Witz und mit der Unmittelbarkeit, die seine Reden besaßen, war er der Prediger, der wie kein zweiter das Volk zu packen und fortzureißen verstand. „Alle trungen sich,“ so sagt eine zeitgenössische Quelle, „vom Pater Abraham die Wahrheit zu hören, und solcher Zulauff rührte nicht von dem Schutz des Kaisers her, denn dieser konnte ihm nur Sicherheit verschaffen, sondern aus dem Geheimnis, so er besaß, alle Menschen zu zwingen, seine ungeheuchelte Wahrheit zu hören.“

Am 1. Dezember sind es zweihundert Jahre, das des „größten Hof der Welt Hof-Prediger“ verstarb. Seine letzten Lebensjahre hatten ihm manche Bitternis gebracht: vier Jahre zuvor war sein vielgeliebter Herr und Kaiser Leopold I. gestorben und Joseph I., der ihm auf dem Throne folgte, hatte für die Originalität, die Unverfrorenheit, den Wahrheits- und Frömmigkeitsfanatismus Pater Abrahams nicht das Verständnis und die Zuneigung, die der bigotte Leopold gehabt hatte. Abraham a Sancta Clara stammte aus einer leibeigenen Gastwirtsfamilie in Kreenheinstetten in bayrisch Schwaben. Sein Familiennamen ist Ulrich Megerlin, den er mit seinem Eintritt in den Mönchsorden der Augustiner ablegte und dafür den Namen Abraham a Sancta Clara annahm. 1644 ist er geboren; er besuchte die Volks- und Lateinschule, kam dann ins Jesuitenkollegium zu Ingolstadt und Salzburg, um 1662 in das Kloster der Barfüßermönche des heiligen Augustinus in Wien als Novize einzutreten und 1666 die Priesterweihen zu empfangen. Mit diesem Zeitpunkt begann seine Predigerlaufbahn, die ihn nach wenigen Jahren bereits nach Wien an den Hof führte, wo ihn Leopold zum Hofprediger ernannte.

Es ist eine stattliche Reihe von Bänden, die Abraham a Sancta Clara uns hinterlassen hat, Schriften, die in ihrem Gehalte durchaus nicht gleichwertig sind. Wenn man sie etwa mit Luthers Schriften vergleicht, so besitzen sie bei weitem nicht die Tiefe, von der des Reformators Aufzeichnungen getragen sind. Was aber alle Schriften Pater Abrahams auszeichnet, das ist ihre lebendige, aus der bunten Mannigfaltigkeit der Wirklichkeit selbst geschöpfte Form. Selbst wenn man diese Traktate nicht mit lauter Stimme liest, hört man sie förmlich klingen, hört man sie von einer faszinierenden Stimme gesprochen. Das ist es, was diese Predigten heute für uns so wertvoll machen. Man fühlt sich vom warmen Atem jener Zeit gestreift, glaubt in das brausende Leben jener Tage für einige Stunden unterzutauchen. Die Kapuzinerpredigt, die Schiller in Wallensteins Lager eingeflochten hat, lehnt sich zum Teil wörtlich an eine Schrift Abrahams „Auff, auff ihr Christen“ an. Schiller hat von Goethe diese

Schrift zugesandt erhalten, die dann durch ihn diese geniale Verwertung fand.

Abraham a Sancta Clara war kein großer Dogmatiker. Er hat sich zwar auch auf dem Gebiete dogmatischer Spekulation, theologischer Wissenschaft versucht, aber er erkannte auch eben so rasch, daß dies nicht das Gebiet seiner eigentlichen Begabung sei. Vielleicht hat ihn gerade dieser Mangel davor bewahrt, seinen religiösen Anschauungen jene verständnislose Toleranz fernzuhalten, die das Kennzeichen jener in Glaubensfragen so wild und heiß bewegten Zeit bildet. Abraham war katholischer Moralist; er suchte die moralischen Forderungen, die die katholische Religion an ihre Anhänger stellte, durch die Macht seiner Rede zur Realisierung zu bringen. Seine grimmige Satire, die darum von lebendiger Wirkung war, weil sie volkstümlich war, richtete sich gegen alles, was nach katholischer Anschauung Sünde war, was die katholische Moral zu bekämpfen gebot. Durch die Negation hat Pater Abraham in erster Linie gewirkt, durch scharf einsetzende Kritik. Er gehörte nicht zu jener Sorte von Predigern, die mit den Bertröstungen auf das Jenseits, mit den Idealgemälden gottesfürchtigen Lebenswandels, frommen Erdenwallens ihre Zuhörer auf den rechten Pfad zu führen suchten; er erstrebte vielmehr die Besserung durch die „Verdammung des Schlechten“, die rückhaltlose Brandmarkung der Zustände zu erreichen, die den Geboten der Religion nicht entsprachen. Und diese Methode macht Abraham a Sancta Claras Schriften mit Recht so interessant. Wir erhalten dadurch weite kulturgeschichtliche Einblicke, glänzende Sittenschilderungen, die allen erbaulichen Betrachtungen natürlich bei weitem vorzuziehen sind.

Wohl aus Anlaß der zweihundertjährigen Wiederkehr des Todestages Abrahams a Sancta Clara ist im Verlag von G. Grunau eine von Gottfried Keller herausgegebene kleine Anthologie aus Pater Abrahams Schriften erschienen. Eine Einleitung, die Abraham gegen ungerechte Angriffe, die seine Persönlichkeit erfahren hat, in Schutz zu nehmen sucht, orientiert über das wenige, das wir aus Ulrich Megerlins Lebensgeschichte wissen. Die Auswahl der Bruchstücke selbst ist sehr verständig vorgenommen worden; man erhält durch sie ein Bild des leidenschaftlichen Predigers, an dem kein wesentlicher Zug fehlen dürfte. Gerade heute, da es kaum mehr möglich ist, die weitschichtigen Schriften Abrahams a Sancta Clara, die durchaus nicht immer auf Wert Anspruch machen können, mit Muße durchzustudieren, wird man einen solchen Auszug, der das Wertvolle nach Möglichkeit zusammenzutragen gesucht hat, dankbar begrüßen. Und es lohnt sich wirklich, ein paar Stunden Abraham a Sancta Claras Schriften zu widmen, die Goethe als „einen so reichen Schatz“ bezeichnet, „der die höchste Stimmung mit sich führt“.